

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **13 (1891)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " " 3. —
Ausland franco per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt“ wird
monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer treue zum Ganzen, und kennst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Mai.

Schwälbleins Heimkehr.

Singst du wieder von der Siebelspitze,
Sogst du, Schwälblein, in dein altes Haus;
Schaust du wieder von dem hohen Spitze
In die morgenjunge Welt hinaus?

Da du ferne weiltest uns'rem Norden,
Kam das Alter mit verstoß'nem Schritt;
Bin jetzt müd und alt und grau geworden,
Und den Lenz — mir bringst du ihn nicht mit.

Jener Tage Friede ist verklungen,
Der den Knaben in den Traum gewiegt,
In den Traum, der schmeichelnd ihn umschlungen
Und sich kosend ihm an's Herz geschniegt.
Wenn zuweilen auch ein Zauber waltet
Und der Traum des Glückes leis noch klingt,
Sein Gebilde hat sich nicht gestaltet
Und den Lenz — kein Schwälblein wiederbringt.

Viktor Hardung.

Gesegnet sei die tägliche Plage!

Das Kapitel von der täglichen Plage, von des
Lebens Mühe und Noth und von dem Kampfe
ums tägliche Brod ist wohl schon auf die
verschiedenste Weise behandelt worden, aber
gewiß Wenige haben es versucht, die ganze Lichtseite
derselben herauszufehren, ja den Beweis zu liefern,
daß dieses mißbeliebige Etwas der Hauptfaktor einer
guten Charakterbildung, ja geradezu ein Segen für
uns werden könne.

„Bildung durch meine tägliche Plage?“ denkt
Dieser und Jener. „Dieses Treitmühenleben, das mich
aufreibt, dieses mühselige Einerlei der Arbeit, das
ich haße — diesen soll ich meine Charakterbildung
zu verdanken haben? Haushalten oder Buchführen,
Kinderwarten oder Schulmeistern, Schneidern und
Scheuern — bringt das Kultur, Bildung? Zur
Bildung gehört Mühe, behagliche Lebensstellung,
Geld; zur täglichen Plage denken wir uns Ent-
behrung, rohe Sitten, schwierige Hände. Unsere Wirk-
lichkeit und unser Ideal sind nicht Zwillinge. Ich
habe Vorliebe für Bücher und mich braucht der Blick-
fort; ich schwärme für die Natur und bin zur Stuben-

arbeit verurtheilt; mein Geschmack ist künstlerisch
und ich muß kleinen Rangen die ersten Elemente
beibringen, oder Stöße von Heften forrgiren. Ein
Viertheil meines Einkommens gäbe ich für 2 Stunden
Muße täglich, ja, wenn es nicht eben hinreichte,
mich und die Meinigen vor Mangel zu schützen.“

Geht dieses Murren nicht durch manche Brust,
die es nie laut werden läßt, außer in vertrauter
Stunde dem Freund gegenüber?

Es ist oft Wahrheit, bittere Wahrheit in diesem
Murren, und doch behaupte ich, daß eben dieser un-
verständliche Gegenjag von Wollen und Können unserm
Charakter diejenige Grundlage für Geistes- und Ge-
müthsbildung geben könne, auf der sich wahre, edle
Männlichkeit und Weiblichkeit aufbaut. Die Bestand-
theile dieses Fundaments sind: Achtsamkeit, Fleiß,
Ausdauer, Methode, Pünktlichkeit, Selbstüberwindung,
Mäßigkeit. Wir haben diese Namen schon öfter ge-
hört. Unsere Mutter pflegte sie uns einzeln als er-
strebenswerth vorzuführen; der Vater kam auch ge-
legentlich darauf zu sprechen und der Pfarrer ver-
flocht sie in Unterricht und Predigt. Die Essenz da-
von bekommen wir auch in den Lehrjahren noch zu
kosten als etwas Unentbehrliches für's praktische Leben;
daher nennen wir sie das Fundament. Bücherweis-
heit und Gelehrsamkeit ist zwar sehr nützlich; jene
Elemente aber sind mehr werth als Lateinisch und
Griechisch, Musik und Kunstgeschichte zusammen ge-
nommen. Diese sind die Dekoration, jene das Wesent-
liche. Und nun fragen wir uns, wie sie erworben
werden. Im Programm der hohen und höchsten
Schulen stehen obige Namen nicht; aber Gelegen-
heit, sie sich anzueignen, bietet sich da wie überall,
wo ernstlich, regelmäßig, aufstreuend gearbeitet wird.
Die Wirkung ist langsam und wenig sichtbar. Sie
vollzieht sich in ähnlicher Weise, wie die Natur bei
stillen, verborgenem Schaffen dieser und jener Gegend
den eigenartigen Reiz verleiht, mit dem Meißel der
Zeit. Die Prozedur selbst ist nicht anmuthig; Mutter
Natur liegt da in der Frühe auf den Knien und
thut ihr Schauerwerk und als Resultat davon haben
wir die lachende Landschaft.

Was von der Natur gilt, das läßt sich auch vom
Menschen sagen. Unsere Voreltern und Vater und
Mutter haben vielleicht schon ihr Scherflein beige-
tragen zur Meifnung dieses Schönes; aber das, was
ihn zu unserem unverlierbaren Eigenthum macht,
das ist die eigene tägliche Arbeit und die Art und
Weise, wie wir sie thun. Nur weil wir gehen

müssen, Tag für Tag, trotz Kopf-, Zahn-
und Herzweh, an unsere Arbeit, und an diese Arbeit ge-
bunden sind 6, 8—10 Stunden, lange noch nach-
dem uns die Ruhe süß ichiene, kurz eben das Müh-
same, die stete Reibung ist's, die den Grund legt
zu den erwählten Eigenschaften. Wir werden zu-
geben müssen, daß keine derselben anders als durch
den steten Druck der täglichen Pflichterfüllung er-
worben werden könne und daß keine derselben bloße
Scheintugend sei. Also mehr als die gesammte Schul-
weisheit, mehr als die besondern Gelegenheiten zur
Bildung, ist dieser Druck des täglichen Mühsens
unser Lehrmeister. Und doch ist's eben dieser, worüber
wir jenseits, wir Thoren!

Beherrigen wir es wohl, die wir Hohes erstreben:
je höher unser Ideal, desto notwendiger brauchen
wir jenes Fundament. Dem Straßengelehrer ist es
eher erlaubt, zu trinken und zu faulenzen, als dem,
der Kranke heilen, Kinder erziehen oder Gesetze machen
muß. Dieser bedarf in weit höherem Grade der
Sammlung, der Selbstbeherrschung und der Methode.
Wünschst Du Dir Bücher, Muße, Reichthum? Es
erfordert mehr Selbsterziehung und Energie, diese
gut zu benutzen, als den vorgeschriebenen Arbeitstag.
Glaubst Du, daß die Großen dieser Erde der täg-
lichen Plage entrinnen? Ungeborne Nachstellung
und ererbtes Kapital sind etwas Gutes; aber auch
sie bedürfen jenes Fundament.

„Genie ist Geduld,“ sagt Newton; „das Ge-
heimniß der erworbenen Willkür ist gewöhnliche Ehr-
lichkeit,“ sagt der reiche Vanderbilt. Wie einfach sind
diese Lebensregeln großer Männer, wie leicht dem-
nach ein großer Mann zu werden! Ordnung, Ge-
duld, Fleiß, Ehrlichkeit — gerade was wir brauchen,
Du und ich, um unsern Thaler in die Sparfasse
zu legen, was das Gewerbe und die Haushaltung
im Gange erhält.

Gewiß, die Loose fallen ungleich unter den
Menschen; aber das liegt weniger an der besondern
Gabe, die dem Einen gewährt und dem Andern ver-
sagt ist, als in der ungleichen Anwendung obiger
Tugenden. Nicht darauf kommt es an, wie viel
Talent ich habe, sondern wie viel Willen, das Ta-
lent zu brauchen, nicht wie viel ich weiß, sondern
wie ich das benutze, was ich weiß und kann. Die
großen Männer haben mit uns nicht den Erfolg,
sondern die Bedingungen des Erfolges gemein. Und
diese Bedingungen sind eben die Ausdauer, die müh-
selige Arbeit, die Disziplin des Schaffens.

Aber da ist noch ein anderer Punkt. Es gibt unter den geplagten Arbeitenden solche, welche das Ideal ihrer jungen Jahre aufgegeben haben und, wenn nicht zufrieden, so doch resignirt ihrer täglichen Arbeit obliegen. Einen Traum aber haben sie nicht aufgegeben, den des Erfolges in der Arbeit, an die das Schickial sie gefesselt hat. Der Erfolg kann dann auch das Unsympathische lieb machen, damit aus-söhnen. Das Geheimniß aber des Erfolges liegt eben in der Nöthigung zur täglichen Arbeit oder wie man's nennen will, wenn man Tag für Tag, Jahr für Jahr an derselben „Hobelbank“ steht und lange noch, nachdem die Arbeit aufgehört hat am-jant zu sein.

„Eines ist noth,“ jagte Paulus, und ein solches „Eine“ ganz und vollkommen zu thun, dazu braucht's der ganzen Kette von guten Gewohnheiten, die wir oben angeführt haben.

Die Menschen theilen sich in zwei Klassen: die-jenigen, welche das „Eine“ zu thun haben, und solche, die dies nicht haben, Leute mit und ohne Lebens-zweck. In Wirklichkeit zeigt es sich, daß beinahe aller Erfolg und auch das meiste Glück bei den ersten zu finden ist. Kein Wunder, wenn der Jüngling nicht eher ruht, als bis er dieses „Eine“, das ihm obliegt, gefunden hat.

Das Loos manches reichen Mädchens ist ein Trauerspiel der Ziellosigkeit, wozu sie oft gesellschaftliche Vorurtheile und Mangel an Idealen verurtheilt. Reiche Jünglinge haben ihr Schickial weit eher in ihrer Hand, wenn sie nur wollen; wenn sie Energie und Einsicht genug haben, um an Stelle der mangelnden äußern Nothwendigkeit die innere zu setzen. Sie sehen, wie ihre weniger begüterten Schulkameraden sich ihre Bahn vorzeichnen, wie sie mit Ernst und Eifer auf ein Ziel lossteuern, einen eigenen Herd, Geld, Einfluß zu erringen trachten und dabei stark, selbstständig und glücklich werden. Sie aber, denen Alles mühelos zueilt, sie wissen nicht, was sie sind oder sein wollen; sie sind nicht eingereicht in die Liste der arbeitenden Kräfte. Sie mögen für ihren äußern Menschen einen hochklingenden Namen haben, während ihr inneres, werthvolleres Leben namen- und thatenlos verklingt. Nur die willensstarke Sammlung und Bethätigung unserer Kräfte schützt vor diesem Fieberweg und sichert uns Erfolg auf diesem oder jenem Gebiet.

Seht jene Größen der Industrie, die soliden Geschäfts-männer, die als arme Knaben begannen und damit aufhörten, daß sie Städte bauten, um ihre Arbeiter und Angestellten unterzubringen. Auch sie haben das der ausdauernden, mühevollen Arbeit zu verdanken; auch sie haben sich redlich geplagt, zuerst mit den Händen und dann mit dem Kopfe. Der Mann der Wissenschaft muß wenigstens als Spezialist sich mühevoller Forschung unterziehen, wenn er es zu Ruhm und Ehre bringen will. Der sogenannte „unabhängige Mann“ ist nicht der beneidenswertheste. Er mag in den glänzendsten Verhältnissen leben und Alles besitzen, was sein Herz begehrt, und sich dennoch nicht glücklich fühlen, wenn keine That von ihm begehrt wird, nichts seinen Ehrgeiz anregt. Kommt er dann vielleicht nach Jahren zur Erkenntniß dessen, was die Würze und den Inhalt des Lebens aus-macht, so ist's zu spät zur Umkehr, zu spät, die Fesseln der Gewohnheit zu brechen. Darum gesegnet sei das „Muß“, das uns arbeiten heißt.

Und noch einen lichten Punkt entdecken wir. Wir müssen nicht nur Arbeiter sein; wir können auch Künstler werden. Die Kunst sucht das Vollkommene zu schaffen. Dies können wir erstreben auch in be-scheidener Sphäre. Jede Arbeit wird gewandelt durch das Bestreben, sie so gut als immer möglich und immer besser zu thun. Der Erfolg aber ist's, der uns wahrhaft beglückt. Das ist ein Trost für dich und mich, die wir keine große Mission zu erfüllen haben. Wir sind doch immer arbeitende Theile des Ganzen, das wir Universum nennen. Und erst, wenn wir Etwas gewissenhaft erfüllt, kann uns auch Großes anvertraut werden.

Um auf unser Lösungswort zurückzukommen: muß nicht dieses Streben nach Vervollkommnung Bildung des Charakters geben? Oder woher dann jene Fein-süßigkeit, jener Takt, der uns bisweilen bei ganz

ungebildeten Leuten überrascht. Es ist das zu Tage-tretende Resultat langjähriger, treuer, gewissenhafter Arbeit, das die Selbstachtung und das befriedigende Bewußtsein gibt, einen Platz gut ausgefüllt zu haben. Das ist Glück. Daher nochmals: es lebe der Segen der Arbeit!

Die Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen.

(Von Dr. G. Meiner in St. Gallen.)

(Fortsetzung.)

Dies ist also von der weissen Natur dem Kinde als Nahrung bestimmt. Ich lasse mich hier nicht ein auf die Verschiedenheit der Milch der Frau und der als Ersatz verwendeten Thiere und verweise hierin auf meine mehr-fachen früheren detaillirten Schilderungen hier und an anderer Stelle. Es genüge, nochmals des Ent-schiedensten die Vorzüge der Muttermilch zu betonen, vorausgesetzt, daß die Stillende gesund ist, denn sonst gehen die krankmachenden Momente vom mütterlichen Blute in die Milch und durch die Milch in den Magen und die Gewebe des Säugenden über. Wenn auch nur vereinzelt, so kommt es gleichwohl hier und da vor, daß auch bei der natürlichen Ernährung mit Frauenmilch das Kind in seinem Gesundheitszustand Rückschritte macht und selbst zu ersten Besorgnissen Veranlassung gibt. Dasselbe zeigt die Erscheinungen des Krankseins, sei es, daß die Mutter Substanzen in ihren Mahlzeiten genießt, die für den Kleinen schädlich sich erweisen, sei es aus unbekanntem Grün-den. Man kann auch zuweilen die Beobachtung machen, daß die Milch einer Amme oder Mutter einem Kinde schlecht bekommt, das sie stillen will, und daß es an Erbrechen und Durchfall erkrankt oder wenigstens keine Gewichtszunahme aufweist. Wird diese Amme entlassen und stillt dieselbe hierauf ein anderes Kind mit der gleichen Milch, so gedeiht dieses vorzüglich. Das andere Kind macht gleichfalls Fortschritte, so-bald es andere Ammenmilch erhält. Daraus folgt, daß die Schuld nicht immer einer schlechten Beschaffen-heit der Milch zuzuschreiben ist, vielmehr an eine besondere Eigentümlichkeit der Verdauungsorgane des betreffenden Kindes gedacht werden muß. Wunder-licher Weise können wir zuweilen beobachten, daß eine Mutter, die schon mehrere Kinder mit sichtsichem Erfolge stillte, bei einem weiteren plötzlich ohne erklärlichen Grund mit dem Stillen aufhören muß, weil der Säugling alle Symptome von Magen-störungen darbietet, die sofort verschwinden, wenn man ihm andere Milch verabreicht. Hat die Amme nicht ausreichend Milch, um ihn ausschließlich damit zu nähren, so ist es gerechtfertigt, einige Male des Tages gutgefochte Kuhmilch anzuwenden. Bei früheren Publikationen machte ich darauf aufmerksam, daß naturgemäß das Kind im Allgemeinen bis zum Beginn des Zahnens bloß mit Frauenmilch wenn immer möglich gestillt werden sollte.

Durch diese Nahrung können wir in manchen Fällen vor englischer Krankheit vorbeugen, die durch ihre nicht seltenen Komplikationen und Konvulsionen re. schon manches sonst blühende kindliche Leben zerstört hat. Es kehrt nun aber eine gewisse Zeit nach der Geburt die Monatsblutung der Mutter wieder zurück. Daher entsteht die Frage: ändert sich nicht hierbei die Milch und soll daher der Säugling alsdann nicht von der Brust weggenommen werden? Man läßt es am Besten auf den Versuch ankommen. Findet man, daß das Kind gleichwohl munter weiter trinkt und seine Nahrung gut trägt, so ist kein Grund vorhanden, mit der bisherigen abzuweichen. Treten aber Verdauungsstörungen auf, für welche man keine andere Erklärung finden kann, dann soll es ent-wöhnt werden. Wir sehen aber zuweilen, daß ein Säugling Mutter- oder auch eine andere Milch an-scheinend gut trägt, er erbricht nicht, hat täglich 2—3 gelbe, breiige Entleerungen, und dennoch kon-statirt man, wenn das Kind gewogen wird, daß die Nahrung doch nicht zweckmäßig sein kann, denn das-selbe nimmt an Gewicht nicht zu, es bleibt immer gleich oder nimmt selbst ab. Treffen wir dann eine kleine Aenderung im bisherigen diätetischen Regime, so steigt das Körpergewicht rasch und dauernd. Also

muß der kleine Erdenbürger unter sorgfältigster Kon-trolle gehalten werden, und ist es vorstichtiger, ihn 1—2 Mal per Woche zu wägen, da man beobachtet hat, daß er ganz erhebliche Gewichtsverluste auf-weisen kann, die selbst der ängstlichen Mutter und dem Arzte bei Vernachlässigung des Wägens sonst entgehen.

Ich übergehe die Besprechung der nähern Details bei Ernährung mit Frauenmilch, sowie der Ver-haltungsmaßregeln bei Darreichung der kindlichen Nah-rung überhaupt. Es sei auf die früheren eingehenden Publikationen hierüber (Diätetik des Kindesalters im Jahrbuch der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in St. Gallen 1888/89; die Pflege des kleinen Kindes in den St. Galler Blättern 1889) hingewiesen. Wir wenden uns kurz zur künstlichen Ernährung. Be-steht keine Möglichkeit, dem Kinde die Brust zu reichen, so ist nach dem Gesagten die am meisten naturgemäße Nahrung für dasselbe eine solche, welche nach ihrer chemischen Zusammensetzung, nach ihrem Nährwerth und ihrer Verdaulichkeit der Frauenmilch möglichst nahekommt. Da die ihres theuren Preises wegen nicht allgemein verwendbare Stuten- und Geilmilch außer Betracht fällt für unsere Gegen-den, so liegt Kuhmilch am nächsten. So gedeihliche Fortschritte der kleine Mensch aber auch machen kann bei dieser Nahrung, wenn mit Sorgfalt und Rein-lichkeit vorgegangen wird, so versteht können die Er-folge sein, wenn diese Faktoren nicht berücksichtigt werden. Jedermann weiß, wie ungebührlich viele Kinder jedes Jahr in den heißen Sommermonaten an Verdauungsstörungen erkranken und ein großer Prozentsatz derselben fällt ihnen zum Opfer, wäh-rend der Winter ein ungleich kleineres Maß solcher Erkrankungen aufweist. Der Grund ist leicht ein-zusehen. Im Winter besteht die Nahrung der Kühe durchwegs aus Trockenfutter. Daraus resultirt im Allgemeinen eine gesunde, nahrhafte, an Gährungs-pilzen ärmere Milch. Dieselbe ist eine Nährflüssig-keit, in der sich pflanzliche Keime mit Vorliebe ent-wickeln und in ungeheuren Massen vermehren. Die Frauenmilch, ebenso die Kuhmilch im Guter des Thieres ist anfangs völlig keimfrei.

Nach kürzester Zeit finden wir in einem Kubik-centimeter eine Unmasse kleinster Lebewesen, sie ge-langen beim Melken und bei späteren Manipulationen hinein. Die Sommerhitze und der Genuß frischer Frühlingstränker bilden nun ein äußerst günstiges Moment, durch das die Gährungspilze geübneten Boden finden zu ihrer Thätigkeit. Die Milch säuert, und wenn sie auch nicht sauer zu schmecken braucht, noch zu gerinnen, so wird sie doch vom kindlichen Magen schlecht getragen, das Kind erkrankt an Er-brechen. Durch Weiterwanderung der gereinigten In-haltsmassen in den Darm schließt sich Diarrhoe an und das Bild eines akuten Brechdurchfalls ist fertig, der nach wenigen Tagen ein blühend aussehendes Kind zu Grunde richten kann. Dies ist der Grund, daß vom Milchmann übernommene Milch sofort tüchtig durchgeseiht werden soll, um die die Säe-rung fortwährend unterhaltenden Keime möglichst zu zerstören. Wenn wir auch auf diese Weise dem jungen Schutzbesohlenen eine möglichst gesunde, reine Nahrung verschaffen, so ist gleichwohl noch reichlich Ge-legenheit geboten zur Verunreinigung. Denken wir an die oft von Schmutz starrenden Gummizapfen, erinnern wir uns, wie unreinlich oft die kindliche Mundhöhle gehalten wird, das köstlichste Mißbeet für ungehörige pflanzliche Keime, sehen wir zu, wie viel eine etwas gleichgültige Pflegerin den Luller mit ihrem Speichel befeuchtet, der aus einem an schwarzen Zahntumpfen reichen Munde stammt, und es erscheint uns sehr erklärlich, daß der zarte Magen des Säug-lings allen diesen krank machenden Faktoren nicht Stand halten kann.

Wenn die Muttermilch schon vermöge ihrer Zu-sammensetzung die rationellste Kindernahrung ist, so erscheint sie auch deswegen besonders empfehlenswerth, weil eben dieselbe in der Brust völlig frei von Or-ganismen ist und direkt aus ihr in den Mund des saugenden Kindes übergeht, damit am ehesten Ver-unreinigungen vorbeugt wird, wie sie bei der Kuh-milch bei skrupulöser Sauberkeit kaum vermieden wer-den können, es sei denn, daß man sich eines Sterili-

fationsapparates (Egli, Sinclair, Soxhlet etc.) bedient. Auch sie sind von illusorischem Nutzen, wenn die notwendige Pflege des Mundes fehlt. (Fortf. folgt.)

Kleine Mittheilungen

Nachdem konstatirt ist, daß die Haushaltungsschule in Luzern bei Karan und die Diensthottenschule in Lengzburg sich beständig in der Lage sehen, zwei Drittel der sich Anmeldenden zurückweisen zu müssen, wird auch in Bern eine Diensthottenschule eröffnet; ebenso befaßt sich der Frauenbund Winterthur mit der Gründung einer solchen.

Die diesjährige Jahresversammlung des Schweiz. Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde wird Ende Juli oder Anfang August in Basel stattfinden.

In London praktiziren 90 Ärztinnen und an der medizinischen Hochschule sind nicht weniger als 16 Lehrstühle von Frauen eingenommen. Amerika gar hat die stattliche Zahl von 3000 Ärztinnen aufzuweisen.

Wie man in Japan Zähne zieht. Die Zeitschrift „Zur guten Stunde“ bringt folgende Mittheilung: Bei nervösen Menschen verursacht schon das Wort „Zahnziehen“ eine schmerzliche Empfindung, wenigstens ein sehr unangenehmes Gefühl. Die Art und Weise aber, in welcher bei uns die Zähne gezogen werden, ist auch eine schmerzereizende. Gewöhnlich werden selbst starke und kräftige Männer von einer gewissen Furcht befallen, wenn sie die furchtbaren Instrumente des Zahnarztes sehen. In dieser Beziehung sind die japanischen Zahnkünstler und auch die Patienten besser daran. Der japanische Zahnarzt zieht nämlich die Zähne ohne jedes Instrument, lediglich mit den Fingern. Es mag dies ungläublich erscheinen, aber der Leser wird wohl vielleicht an die Möglichkeit glauben, wenn er erfährt, in welcher Art und Weise die japanischen Zahnärzte für ihre Kunst eingelebt werden. In ein Brett aus weichem Holz werden Leber gehohlet und in diese lose Zapfen hineingelegt. Dieses Brett wird auf die Erde gelegt, und der Aspirant für das zahnärztliche Handwerk muß einen Zapfen nach dem andern mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand fassen und senkrecht hoch ziehen, ohne daß die Platte dabei erschüttert wird. Hat er diese Übung genügend oft vorgenommen, dann werden die Zapfen fester in das Brettchen eingelebt, und die Übung beginnt von Neuem, wobei natürlich auch Daumen und Zeigefinger des zukünftigen Zahnarztes an Kraft und Geschicklichkeit gewinnen. Hat der Lehrling das Fichtenbrett absolvirt, dann kommt er an einen Eichenloz, in dem eichene Zapfen fest eingelassen sind, und sitzt hier Wochen und Monate lang, bis auch die eichenen Zapfen der Kraft und Geschicklichkeit seines Daumens und Zeigefingers nicht mehr widerstehen können. Im dritten Anlauf lernt er an einem Ahornbrett, in welches Stifte aus Ahornholz fest eingelebt sind, und hat er auch dieses absolvirt, so kann er sich an das Zahnausziehen machen; der Geschicklichkeit seiner beiden Finger kann nun auch ein Zahn nicht mehr widerstehen. Mit der linken Hand greift der japanische Zahnarzt geschickt in die Kieferwinkel des Patienten, so daß der Mund aufgeweitet bleiben muß, dann faßt er mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand in den Mund und zieht, wenn es sein muß, innerhalb einer Minute fünf bis sechs Zähne aus dem Munde des Patienten, ohne daß dieser den Mund auch nur ein einziges Mal schließen kann.

Spannenbraten. Wo kein Bratofen vorhanden ist und die Hausfrau zur Herstellung eines Bratens in der Pfanne nicht eingerichteter ist, verfährt sie am besten folgendermaßen: Das Fleisch wird gut gewaschen, mit feinem Salz und etwas Muskatnuß eingerieben und in so viel kochendes Wasser auf's Feuer gesetzt, daß es eben darüber zusammenfließt. So läßt man es auf schwachem Feuer gut zugedeckt langsam schon weich kochen. Ist es weich und die Brühe nahezu eingedocht, so löst man darin eine Gabe Fleischertrakt auf, febrt das Fleisch darin fleißig um, fügt der Brühe etwas Rahm bei, ein Kesseltöpfchen und ein Stückchen in Mehl gewälzte süße Butter. Wenn das Fleisch hübsch gelb und glänzend geworden ist, verrihrt man den Fond mit einigen Löffeln heißen Wasser oder Fleischbrühe. Auf diese Weise wird der Braten schön mürbe und es ist kein Anbrennen zu fürchten, noch muß ununterbrochen dazu gesehen werden.

Für Küche und Haus

Obdörnte süße Aepfelschnitze. Für acht Personen rechnet man ein Kilo Schnitze. Die ungeschälten, süßen Schnitze wäscht man durch einige laue Wasser recht sorgfältig und rein ab, wenn nöthig, hilft man mit einem Bürstchen nach, bis das Wasser völlig rein abläuft. Dann überbrühe man sie mit kochendem Wasser und lasse sie über Nacht daran stehen. Beim Zuziehen am Morgen zieht man die Schnitze sorgfältig aus dem Wasser, legt sie in eine Kasserole und gießt das Wasser, worin sie gewischt hatten, behutsam darüber, den Bodenjaß in der Schüssel zurücklassend. Man läßt sie gut zugedeckt zwei Stunden lang kochen. Nach Belieben gibt man nun ein gut gereinigtes Stück gerauchtes Fleisch (Fleischertrakt) dazu und kocht beides zusammen weich. Wenn man kein Fleisch dabei haben will, so gibt man statt dessen ein Stück süße Butter bei und läßt die Schnitze damit dünsten, bis sie nur noch ganz wenig Saft haben.

Fußbodenkitt. Das Auspähnen der Fugen in unseren Stubendielen ist neben ziemlicher Kostspieligkeit auch sehr ungesund, weshalb sich ein Auskitteln empfiehlt, welches viel rascher geht und billiger ist. Ein bewährter Kitt besteht aus 1 Theil Oker, 1 Theil Sägemehl und 1 Theil Körner Leim. Letzterer muß 24 Stunden weichen, bis er zu Gallert wird. Diesen fügt man zu dem mit Wasser zu einem Brei gerührten Oker und läßt Alles zusammen so lange unter Umrühren kochen, bis sich die Gallerte vollständig gelöst hat. Hieran nimmt man das Gefäß vom Feuer und fügt portionenweise die Sägpähne unter Wasserzusaß hinzu, bis die Mischung für Kitt diek genug ist. Man wendet ihn erst nach dem Erkalten an. In große Fugen legt man am besten Theerstriche und streicht dann den Kitt darüber. Er wird steinhart.

Frage 1582: Würde mir vielleicht Jemand ein Rezept zur Bereitung eines guten Mattraßens? Zum Voraus besten Dank. Abonnementin V. G. in Z.
Frage 1583: Könnten mir vielleicht geehrte Leserinnen aus Erfahrung mittheilen, ob die automatische Waschmaschine von B. Savater in Dietikon für eine Familie von fünf Personen, die alle vier Wochen allein mit dem Dienstmädchen Wäsche hält, empfehlenswerth ist; ob man damit wesentlich Zeit und Mühe ersparen kann, ob die Wäsche dabei nicht zu stark leiden muß und rein gewaschen wird? Oder wäre vielleicht ein anderes System der automatischen vorzuziehen? Für gel. Rath zum Voraus bestens dankend. Langjährige Abonnementin.
Frage 1584: Ist etwa auch eine Abonnementin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ durch „Warners Safe Cure“ von Magenkrankheiten geheilt worden? Für freundliche Antwort besten Dank zum Voraus. St. Sch.
Frage 1585: Seit mehr als einem Jahr leide ich an heftigem Katarrh, Engbrüstigkeit mit wenig Husten, habe schon zwei Mal längere Zeit mediziniert, momentan schien das Lebel gehoben, um nachher wieder heftiger aufzutreten. Wäre vielleicht Jemand so gütig, mir ein Mittel zur Heilung oder aber einen tüchtigen Spezialarzt zu nennen? Zum Voraus besten Dank. Eine Abonnementin.
Frage 1586: Eine naturfreundliche Lehrerin, geübte Touristin und warme Bewunderin unserer einzig schönen Alpenwelt, wünscht zu erfahren, ob sich ein gleichbedeutendes Fräulein fände, das sich zu einem gewöhnlichen Sommeraufenthalt mit ihr verbinden möchte. In Aussicht genommen ist die Gegend des Zuger- oder Sarnersees und das Berneroberrand. Haupterforderniß ist, daß die Befreundete gut zu Fuß sei, was leider unter der weitausgehenden Jungmannschaft so selten zu finden ist. Freundliche Antworten nimmt die Redaktion entgegen.
Frage 1587: Welches sicher wirkende, unschädliche Mittel ist anzuwenden, um den von schweren Brandwunden zurückgebliebenen rothen Flecken wieder die natürliche Hautfarbe zu geben? Zum Voraus besten Dank für guten Rath.

Sprechsaal

Frage 1588: Nach mehr als zweijährigem Gebrauch eines Gasherdens kann ich denselben nur anrathen, namentlich für Basel, wo bei den hohen Holzpreisen das Gashas verhältnißmäßig billig ist. Auch in Bezug auf Reinlichkeit und Zeitersparniß leistet er wesentliche Dienste. Ich hatte während dieser Zeit für 6 Personen bei gewöhnlicher bürgerlicher Küche einen durchschnittlichen Verbrauch von Fr. 11 per Monat bei einem Gaspreis von 16 Cts. per Kubikmeter, wobei eine Flamme Leuchtgas inbegriffen ist, welche immer bis mindestens 10 Uhr brennt. Für hiesige Verhältnisse würde ich jedoch eher ein schweizerisches System, wie solches z. B. bei der hiesigen Firma C. Werbenberg stets in großer Auswahl erhältlich, als ein englisches empfehlen, indem dasselbe unterer Küche, jenes aber mehr der englischen angepaßt ist. Selbst allfällige Mischkosten einer Gasfische werden durch die Vorsorge derselben an Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Zeitersparniß mehr als ausgeglichen. Ich wenigstens könnte sie mir schwer entbehren. S. W., eine alte Abonnementin aus Basel.
Auf Frage 1578: In eigenem Hause ist das Ladiren ohne Frage das Zweckmäßigste. In gemieteter Wohnung dagegen kann sowohl das Ladiren als das Einlösen nur mit schriftlicher Einwilligung des Hausbesizers geschehen, wenn man nicht spätere Unannehmlichkeiten riskiren will. Sauber gereinigte Tammenböden, die noch nicht abgelau-

und uneben sind, lassen sich durch's Wischen recht hübsch herstellen, so daß sie mit Leichtigkeit in gutem Stande können erhalten bleiben. Tamme Böden werden durch's Behandeln mit Fußbodensitt unansehnlich.
Auf Frage 1579 verweisen wir auf das Rezept betr. Fußbodensitt unter der Rubrik „Für Küche und Haus“.
Auf Frage 1580: Der Oker ist mit einer Mischung von 1 Theil Wasserzusaß und 3 Theilen Regenwasser zu verbinden. Die Backsteinböden werden dadurch erhärtet, gleichsam glazirt.
Auf Frage 1581: Die gestrichen Corsets sind sehr gut, so lange sie durch anhaltendes Tragen die Elastizität nicht eingebüßt haben und wenn die Unter- und Kleiderstücke durch Träger gehalten oder an feste Leibchen angeknüpft werden. Sehr vollen Figuren gewähren sie nicht den nöthigen Halt.

Frage 1582: Würde mir vielleicht Jemand ein Rezept zur Bereitung eines guten Mattraßens? Zum Voraus besten Dank. Abonnementin V. G. in Z.
Frage 1583: Könnten mir vielleicht geehrte Leserinnen aus Erfahrung mittheilen, ob die automatische Waschmaschine von B. Savater in Dietikon für eine Familie von fünf Personen, die alle vier Wochen allein mit dem Dienstmädchen Wäsche hält, empfehlenswerth ist; ob man damit wesentlich Zeit und Mühe ersparen kann, ob die Wäsche dabei nicht zu stark leiden muß und rein gewaschen wird? Oder wäre vielleicht ein anderes System der automatischen vorzuziehen? Für gel. Rath zum Voraus bestens dankend. Langjährige Abonnementin.
Frage 1584: Ist etwa auch eine Abonnementin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ durch „Warners Safe Cure“ von Magenkrankheiten geheilt worden? Für freundliche Antwort besten Dank zum Voraus. St. Sch.
Frage 1585: Seit mehr als einem Jahr leide ich an heftigem Katarrh, Engbrüstigkeit mit wenig Husten, habe schon zwei Mal längere Zeit mediziniert, momentan schien das Lebel gehoben, um nachher wieder heftiger aufzutreten. Wäre vielleicht Jemand so gütig, mir ein Mittel zur Heilung oder aber einen tüchtigen Spezialarzt zu nennen? Zum Voraus besten Dank. Eine Abonnementin.
Frage 1586: Eine naturfreundliche Lehrerin, geübte Touristin und warme Bewunderin unserer einzig schönen Alpenwelt, wünscht zu erfahren, ob sich ein gleichbedeutendes Fräulein fände, das sich zu einem gewöhnlichen Sommeraufenthalt mit ihr verbinden möchte. In Aussicht genommen ist die Gegend des Zuger- oder Sarnersees und das Berneroberrand. Haupterforderniß ist, daß die Befreundete gut zu Fuß sei, was leider unter der weitausgehenden Jungmannschaft so selten zu finden ist. Freundliche Antworten nimmt die Redaktion entgegen.
Frage 1587: Welches sicher wirkende, unschädliche Mittel ist anzuwenden, um den von schweren Brandwunden zurückgebliebenen rothen Flecken wieder die natürliche Hautfarbe zu geben? Zum Voraus besten Dank für guten Rath.

Feuilleton

In der Annühle.

Erzählung von Emilie Tegmeyer.
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.
VI.
Dem Entschluß des Vaters folgte die Erfüllung. Aus seinem Munde erhielt Marie die Nachricht, die wie ein kalter Todesstreich ihr Herz berührte. Sie hätte an Reinhard's Tod oder an eine Krankheit glauben können, aber nicht an seine Untreue. Sie konnte es nach Ueberwindung des ersten Schreckens auch noch nicht, aber der Streich traf darum nicht minder hart. Er betäubte sie. Sie wurde aber nicht ohnmächtig, brach nicht einmal in Thränen aus, aber sie hatte eine Empfindung, als sei in ihrem Herzen etwas gerissen oder gestorben.
Den Vater täuschte diese äußere Ruhe, er dachte: „Sie war vorbereitet, sie hat es schon an der Vernachlässigung und dem Schweigen seinerzeit geahnt, daß es so kommen mußte,“ und in dieser Ueberzeugung gewann er den Muth, ihr auch das Weitere mitzutheilen, die Geschichte Pauls und seines Vaters, seine eigenen Pläne, seine Hoffnungen und jetzt getroffene Entscheidung. Mit geheimem Schrecken hörte Marie ihm zu. In der Voraussetzung aber, daß sein letzter Schritt, das öffentliche Aussprechen einer Verbindung ihrerseits mit Paul, oder das Gerede der Welt entscheidenden Eindruck auf sie machen würde, darin irrte er sich. Sie war zu tief im Innern getroffen, als daß nicht das Urtheil der Menschen ihr gleichgültig sein sollte.
Sie hatte den Kopf gestützt und dachte nach, und der Vater sah wohl, wie nöthig ihr die Sammlung war und ließ sie gewähren. Nach kurzer Zeit aber erhob sie schon wieder das Haupt, und das blaße Gesicht war so ruhig und ernst, als habe es niemals ein Kampf bewegt.
„Vater,“ sagte sie, „hätte ich früher Deinen Willen hinsichtlich Pauls gekannt, so würde ich Dir gehorcht haben, jetzt aber hat Reinhard mein Wort und ich kann es nicht brechen.“
Ein ungeheures Erstaunen malte sich in des Müllers Zügen, aber bevor er noch ein Wort der Erwidderung gefunden, fuhr seine Tochter fort:
„Lieben hätte ich Reinhard immer müssen, Vater, und vielleicht hätte ich Dich auf meinen Knien gebeten, es mir zu erlauben, mir zu gestatten, ihm anzugehören, und hättest Du es mir doch verweigert, so würde ich Dir gehorcht haben ohne eine Klage, und hätte mir das Herz brechen sollen, aber nun — nun hat Reinhard mein Wort, und meine Treue gehört ihm.“
„Aber Mädchen,“ rief Vater Hellmann fast über sich, „diesen Menschen, der Dich betrogen, der Dich verlassen hat, der eine andere Frau nimmt, sie vielleicht schon hat!“
Marie preßte die Hand aufs Herz, und ihr Antlitz zuckte schmerzlich. „Es ist nichts bewiesen,“ erwiderte sie, „und ich glaub's nicht.“
Ihr Vater verstummte fast. „Nichts bewiesen?“ sagte er langsam, „glaubst Du denn, daß ich —“
Sie war aufgestanden, und zu ihm tretend, legte sie die Hand auf seinen Arm. „Vater,“ unterbrach sie ihn laut, „ich glaube, Du willst mein Bestes. Du hast mich aber gelehrt, durch Wort und Beispiel, die Wahrhaftigkeit über Alles zu schätzen. Du wirst jetzt nicht die große Lüge von mir fordern, meine Hand in diejenige Pauls zu legen, während mein Wort und Gelübde, alle meine Liebe einem Andern gehört.“

„Aber dieser Andere hat Dich getäuscht und vergessen, und diese Liebe, die er verschmäht, würdigt Dich herab.“

Mit einem unendlich wehmüthigen Ausdruck in ihren Zügen blickte Marie zu dem entrüsteten Manne empor. „Nein,“ entgegnete sie entschieden und doch mit der Sanftmuth, die immer seinen Zorn, sobald er sich zu erheben begann, wieder entwaßnete. „Nein, weder meine Liebe noch meine Treue kann mich herabwürdigen, ich fühle es, und nur Reinhard, der mein Wort empfangen, kann es mir zurückgeben. Es erhebt sich immer wieder in meinem Herzen eine Stimme, die allen Anklagen widerspricht, die siegreich alle Zweifel bekämpft. Vater, er hat mich nicht vergessen.“

Der Müller wußte nicht, ob er ihr Vertrauen mehr bewundern oder es verdammen sollte.

„Und wie willst Du es bezweifeln?“ fragte er. „Das ist ja eben mein Unglück, daß ich es nicht kann,“ erwiderte sie traurig. „Ich habe die Leberzeugung, und das ist Alles. Niemand wird mir glauben.“

„Nun, das lasse Dich wenigstens nicht wundern,“ sagte Vater Hellmann. „Du trauest der parteiischen Stimme einer blinden Ergebenheit in Dir mehr als allen Vernunftgründen. Du steiffst Dich mit Eigensinn darauf und wirfst einem Phantom und Schattenspiegel das Glück des armen Paul opfern und die innigsten Wünsche Deines Vaters, ja, Du wirfst Dich nicht scheuen, diesen vor aller Welt als Lügner dastehen zu lassen, ihn zum Narren und Gespötte der Leute zu machen.“

So hatte der Vater, den Marie so unbeschreiblich und mit ehrfurchtsvoller Scheu liebte, noch niemals zu ihr gesprochen. Sie bebte wie Erculanus, aber sie fand dennoch den Muth, ihre Thränen zu trocknen, zu ihm aufzusehen und zu erwidern: „Vater, es würde ein Unrecht sein.“

Schweigend stand er auf. Die Ungeduld drohte seiner Herr zu werden und Marie begriff das. „Ich würde Alles thun, was Du verlangst, Vater,“ beiläufig sie sich hinzusetzen, „wenn ich den sichern Beweis hätte von — Reinhard's Treulosigkeit.“

Wie schwer kam dies Wort über ihre Lippen! „Lasse mich das einzige mir noch bleibende Mittel anwenden, um ihn mir zu verschaffen,“ fuhr sie mühsam athmend fort. „Lasse mich noch einmal an ihn schreiben. Das sei der letzte Versuch.“

Der Müller erschrak. Eine hastige, abwehrende Erwiderung schwebte auf seinen Lippen, aber noch bevor er sie ausgesprochen, als er noch einmal in das Antlitz seiner Tochter blickte, da fühlte er, sein Verbot konnte ihr die Leberzeugung ihres Rechtes nicht nehmen. Es mochte ihm möglicherweise gelingen, sie zum Gehoriam zu zwingen, aber das Bewußtsein würde ihr bleiben, daß, indem sie ihm gehorchte, sie ein Unrecht beging. Er fühlte das, und mit diesem Gefühl machte sich ihm die Nothwendigkeit klar, kein Mittel unversucht zu lassen, das mit dem verlangten Beweise ihr ihre Ruhe, ihren Frieden zurückgeben konnte.

Er gab zwar Marien noch nicht die Erlaubniß, an ihren treulosen Geliebten zu schreiben, aber er versprach ihr, sich bei dem Inspektor der Güter nach ihm zu erkundigen.

„Der ist freilich keiner von drüben,“ jagte er, „aber er steht doch durch sein Amt vielfach mit S. in Verbindung und kann am ersten etwas von ihm erfahren haben. Ueberdies ist er ein achtungswerther Mann, auf dessen Wort wir uns verlassen können, und der wohlthendend genug sein wird, auch wenn meine Nachfrage ihm mancherlei Muthmaßungen erregen sollten, darüber zu schweigen.“

Vater Hellmann führte sein Versprechen in den nächsten Tagen schon aus, Alles aber, was der Inspektor ihm mittheilen konnte, war, daß er durch Briefe aus S. beiläufig erfahren, daß Förster Baumbach in seinen neuen Wirkungskreis eingetreten war. Ueber seine Familienverhältnisse wußte er eigentlich nichts.

Er entsann sich wohl, irgendwo von einer Heirath des jungen Mannes mit einer Verwandten gehört zu haben, ob dem aber Wirklichkeit zum Grunde liege, oder ob es sich nur um ein vages Gerücht handle, das vermöge er nicht zu entscheiden. Wohlhau und munter aber sei der Baumbach, das habe er noch erst kürzlich erfahren, und es sei auch gewiß, da sein Korrespondent bei einem kurzen Aufenthalt in der Residenz ihn sogar gesehen und flüchtig gesprochen habe. Soweit ging der Bericht des Inspektors. Dem Müller genügte er als Bestätigung aus früher Benommenen, aber Marie konnte er nicht überzeugen.

Ihr Glaube begann sich nach dem erhaltenen Schlage mehr und mehr wieder aufzurichten. Er wurzelte zu fest in der Treue ihres eigenen Herzens, von dem

der Argwohn stets wieder abglitt, wie die Thautropfen von den Blättern der Rose. Wenn aber des Vaters Argwohn dennoch begründet war, schuldete sie dann nicht ihren Eltern jedes Opfer, selbst das unglücklich schwere, das schwerste, welches es für sie gab, ihre Hand in diejenige Pauls zu legen?

Das Leben wurde damit zu einer einzigen, langen und schweren Pflichterfüllung für sie, aber mochte es das. Mit der Bestätigung all der schrecklichen Zweifel war ja doch die Hoffnung, der Glanz ihres jungen Lebens erlösen, mochten denn die es zum Opfer nehmen, die ihr, wenn er sie für eine andere aufgeben, allein noch lieb und theuer waren.

Ihrer klaren, kräftigen Natur widerstand entschieden, sich in Schwanken und Unklarheit noch lange zu verweilen. Sie erschute selbst die Entscheidung, aber sie hielt ebenso entschieden an ihrem Entschlusse, noch einmal an Reinhard zu schreiben, fest.

„Du selber magst meinen Brief lesen,“ jagte sie zu ihrem Vater, „und wenn Deine bessere Erkenntniß Dich überzeugen wird, daß er die Würde Deiner Tochter verlegt, so will ich nicht murren, wenn Du ihn vor meinen Augen zerreißt. Denke nicht, daß ich wieder erbetteln will, was verloren ist. Nur der Gewißheit bedarf es für mich, und ist diese mir zu Theil geworden, sei sie denn auch der traurigsten Art, so sollst Du das gehorsame Kind in mir wiederfinden.“

„Und wenn Du wieder keine Antwort erhältst?“ fragte der Vater schon halb besorgt.

„Dann, Vater, muß wohl schon dies abermalige Schreiben mir eine Antwort sein. Einen Monat vergönne mir, sie zu erwarten. Habe ich bis dahin keine erhalten, so will ich einräumen, daß Alles vorüber ist.“

Er zögerte noch mit der Zustimmung. „Nicht wahr, Vater,“ fuhr aber das junge Mädchen fort, „ein Monat, vier kurze Wochen, das ist nicht zu lange, wenn es sich um ein verlorenes Lebensglück handelt?“

„Es sei,“ antwortete er hochaufathmend. „Es sei auch das noch, schreibe denn. Was Du aber thun willst, das thue ohne Säumen. Es ist gerade der Tag, an dem zur Stadt geschickt wird, und wir können den Brief also noch heute besorgen lassen.“

Eine Stunde später hatte er ihn bereits in der Hand, und Marie stand vor ihm und verfolgte mit den thränenmüden Augen die Richtung der feimigen, wie sie langsam über die Zeilen dahinglitten.

Das Schreiben war kurz. Es enthielt in ruhender Einfachheit die Frage, ob Reinhard ihrer nicht mehr gedachte, und in diesem Fall die Bitte an den Geliebten um Rückgabe ihres ihm gegebenen Wortes.

Schweigend hatte Vater Hellmann zu Ende gelesen, schweigend faltete er das Papier wieder zusammen und gab es seiner Tochter zurück. Er reichete ihr nur die Hand und sie verstand ihn.

Am selben Tage wurde der Brief Paul zur Versorgung übergeben, und eine neue Zeit des Harrens, eine abermalige Zeit des Hoffens und der Enttäuschung brach für die arme Marie an.

Einen Augenblick, einen einzigen, kurzen Augenblick sollte es nur noch für sie geben, in dem mit einem Schlage volle Hoffnung in ihrem Herzen wieder erblühte, aber der zugleich durchzittert war von der aufregenden Weir der Erwartung. Das war, wie doch noch gegen das Ende der von ihr selbst bestimmten Frist eines Abends das Postpaquet einen Brief für sie enthielt.

Einen Brief, den sie auf der Stelle erkannte an seiner Form, die genau der des früher empfangenen gleich, an den Postzeichen, an den Schriftzügen der Adresse, den theuren, lieben Schriftzügen, die sie gen an ihre Lippen gedrückt hätte, wären nicht alle die Augen um sie her gewesen, die mit fragender Spannung an ihr hingen.

Mit zitternden Händen erbrach sie das Siegel. Ihre Schläfen klopfen, und dann fühlte sie, wie in dem entscheidenden Augenblick all ihr Blut zum Herzen drang, wie es fast stockte und dessen Schlag zu hemmen drohte.

Ihre Blicke hefteten sich in feberhafter Hast auf das zwischen ihren Fingern schwankende Papier. Nur wenige Sekunden aber, und so viel Kraft sich äußerlich zu beherrschenden Marie auch besaß, das unheilvolle Blatt entglitt ihrer Hand und sie selbst sank mit einem leisen Klageruf auf den neben ihr befindlichen Stuhl.

So rauh, so schonungslos hatte Marie den Schlag nicht erwartet.

Der Brief, den das Couvert eingeschlossen gehabt, enthielt nur einige fast verwirklichte und undeutliche Zeilen. Wohl möglich, daß die Hand sehr gezittert hatte, die sie geschrieben. Sie lautete kurz und dünnig genug:

Auf den ausdrücklichen Wunsch und Befehl meines Vaters habe ich mich mit der Pflegetochter meines Onkels, Auguste Wilschnei, verlobt und schreibe diese Zeilen am Vorabende meiner Hochzeit.

Reinhard Baumbach.
Es war nicht möglich. So konnte Reinhard schreiben? Marie wunderte sich, daß die Erde sich ferner drehen, die Sonne noch scheinen, die Bäume grünen, die Vögel singen sollten, nachdem so Unerhörtes geschehen war.

Ihre Hand nahm wie mechanisch wieder das Blatt aus derjenigen ihres Vaters. Sie las die darauf befindlichen Worte wieder und wieder. Wie bemerkt, waren sie schlecht und undeutlich, kaum leserlich geschrieben, nur die Unterschrift erschien in etwas festeren Zügen. Sie nahm das Couvert und sah nach der Aufschrift; als er die gemacht, schien alles Zagen überwinden gewesen zu sein. Sie war klar, deutlich und fest; man hätte sie mit der des ersten Briefes verwechseln können.

Die Schriftzüge verschwammen allmählig vor den Augen der armen Getäuschten. Sie erhob sich und ging langsam hinaus und auf ihr Zimmer, wohin die Mutter ihr folgte. Vergebens suchte diese durch stille Beweise ihrer Theilnahme, durch liebevolles Zureden das Eis zu brechen, in dem ihre Gefühle wie erstarrt schienen. Sie antwortete nur durch ein leises, abwehrendes Kopfschütteln darauf und öffnete einen Kasten ihrer Kommode, in welchem alle ihre liebsten Besitzthümer, keine Geschenke von Eltern und Freundinnen und Andenken mancher Art sauber geordnet lagen. Mehrere Gegenstände nahm sie heraus, verbarg sie in ihrer Schürze und wollte sich damit fortbegeben, aber die Mutter vertrat ihr den Weg.

„Mein Kind, wohin willst Du gehen?“ fragte sie voll Angst. „Ich will Dich begleiten.“

Abermals schüttelte das junge Mädchen kaum merklich mit dem Kopfe. „D. bitte,“ sagte sie, „laß mich. Nur eine kleine Weile möchte ich allein sein. Du glaubst nicht, wie ruhig ich bin, Mutter. Ich verspreche Dir, ich komme bald wieder.“

Ja, in der That, ruhig war sie und bleich wie der Tod, und mit geräuschlosen Schritten ging sie fort, während die Mutter sich auf ihren kleinen Stuhl setzte und bitterlich weinte.

Sie ging fort und ihr Ziel war der Kirchbaum über dem Wasserfall. Die Spitzen seiner Zweige bedeckte schimmernder Blüthenneuschnee gleich einem weißen Schleier, und in den vom ersten zarten Grün überhauchten Gebüschern am Ufer sang eine einsame Nachtigall ihr melancholisches Lied. Der Abend war mild und lieblich, aber Marie schien keine Wahrnehmung dafür zu haben.

Lange saß sie, das Antlitz in den Händen vergraben, und als sie es endlich wieder empor richtete, zitterte ein Seufzer auf ihren Lippen. „Warum wohl nicht ein Wort des Abschiedes?“ flüsterte sie. Das war ihr das Unerklärlichste.

Eine Thräne nach der andern löste sich wie eine Perle von ihren Wimpern, und sie schien es nicht zu fühlen, nicht zu bemerken, wie sie ins Wasser hinunter fielen und dieses sie auffing und mit sich forttrug.

Die Schatten des Abends senkten sich tiefer, den Schatten gleich, deren dunkler Fingelschlag Mariens Gemüth umhüllte.

Sie nahm aus ihrer Schürze einen kleinen grauen Gegenstand, in dem man bei näherer Betrachtung zwei farblose, trockene Blumen erkannte, eine wilde Rose und eine Narzisse.

Des Mädchens Blicke hingen daran, als könnten sie sich nimmer davon losreißen, und dann streckte sie langsam die weiße Hand aus und ließ sie eine nach der andern in die Wellen fallen, die der abendliche Widerschein der Bäume schwarz gefärbt und die sie forttrugen, so leicht und spielend wie eine Feder, und nicht, als ob die ganze schwere Last eines gebrochenen Herzens daran hänge.

Marie war ihnen mit den Blicken gefolgt, bis ihre ungewissen Umrisse sich mit dem Dunkel der Fluth vermischt. „Lebt wohl! Lebt wohl!“

Noch einmal brachte ihre zitternde Hand einen Gegenstand zum Vorschein und das war ein Brief. Der theure Brief desjenigen, dessen Andenken sie jetzt für immer begraben wollte, der Brief, der sie einst so glücklich gemacht. Sie las ihn nicht mehr. Sie küßte ihn nur zum letzten Mal, und dann zerriß sie ihn in kleine Stücke, die sie aufs Wasser streute und die wie kleine, weiße Sterne auf der dunklen Fluth dahin tanzen.

Es legte sich wie eine tiefe, tiefe Bitterkeit ihr ums Herz, und ein Frösteln schüttelte die ganze zarte Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frauenfrage.*)

Als Vermittler der beiden Hauptrichtungen, die sich in der Frauenfrage geltend machen, wünscht der Verfasser einer kleinen Schrift aufzutreten.

Die eine dieser Parteien möchte Alles durch die Rückkehr des Weibes zum häuslichen Herde, die andere durch Emanzipation und selbständigen Erwerb der Frau erreichen.

Der Verfasser anerkennt, daß der natürlichste, vornehmste Beruf der Frau sei: Gattin und Mutter zu sein. Die Frau erfüllt diesen Beruf nicht nur als einzelnes Individuum, sondern als Theil der Gesamtheit, im Interesse der ganzen Nation.

Durch bessere Einteilung des Lehrplans mit zugleich besserer Qualität des Unterrichtes selbst, und zweitens durch sorgfältigere Körperpflege und häufigere körperliche Übungen, wech' letztere eine erhöhte Aufnahmefähigkeit der Schülerinnen mit sich brächten, glaubt der Verfasser schönere Erfolge in der Schule erzielen zu können.

Gesunde Frauen sollen herangezogen werden, ausgerüstet mit den nöthigen Kenntnissen, einem geübten Denkvermögen, befähigt, richtige Mütter und Erzieherinnen der Nation zu sein.

Zunehmend gibt es in allen Ländern einen hohen Prozentsatz von Frauen, die nie zur Ehe gelangen. Für diese bezeichnet der Verfasser als die wichtigsten ihnen zufallenden Aufgaben den Unterricht und die Krankenpflege.

Die Krankenpflege vor Allem ist weibliches Gebiet. Für Frauen sollten auch nur Frauen als Ärzte, Geburtshelferinnen, Krankenpflegerinnen thätig sein dürfen. Eine Menge allgemein bekannter Gründe sprechen dafür.

*) Von Dr. Philadelphos, Berlin. V. Dehmgüte's Verlag (H. Appeltius).



Frau J. S. in S. Die Schrift von Frau Carolina Fischer in Genf über Haaransatz und frühzeitiges Ergrauen des Haares wird Ihnen treffliche Belehrung bieten.

Die betreffenden Haarmittel haben sich gut bewährt, indem sie dem Ergrauen und dem heftigen Ausfall der Haare Einhalt gethan haben. Ihre Vorrichtung ist recht wohl begreiflich.

Abonnetin in P. Ihre Antwort ist sachlich richtig, doch bedarf sie etwas der Feile, was für diese Nummer nicht ermöglicht werden konnte.

Frau A. A. Ueber die Nähmaschine „Königin“ sind Zeugnisse von Beizigern zur Hand, die sich über Zweckmäßigkeit und Solidität sehr günstig aussprechen.

Frau Cath. S. in W. Ihr Zustand ist uns sehr bemühend und wir pflichten dem Rathe des Arztes für Ausspannen und Ruhe lebhaft bei, so sehr wir es begreifen, daß es Verhältnisse geben kann, wo ein Weggehen von der Familie unmöglich ist.

Hrn. C. B. in G. Wir sind im Falle, Ihrem Wunsche zu entsprechen, doch müssen Sie sich gebulden. Es liegt noch viel Altes, Unbedingtes vor uns, daß wir erst da gerecht werden müssen.

A B C. Das A B C des guten Tones ist Bescheidenheit, Aufmerksamkeit, Gefälligkeit und ungekünsteltes, einfaches Wesen.

A. W. Für Ihre so freundliche Anerkennung besten Dank. Daß unsere so seltlichen Blätter Sie so angenehm fesseln, ist uns erfreulich.

Hrn. M. N. in O. Der Scherz steht auf erstem Grunde.

Fr. C. E. in P. b. S. Das wahre Genie bricht überall durch, Sie brauchen sich keine Sorge zu machen. Wer aber mit aller Gewalt einen Künstler zwingen will, der verfährt wie ein Kind.

Frau J. S. in S. Ihre Farbe mit hohem Glanze dürfen Sie nicht mit Seife behandeln, sondern mit der Ihnen besannenen Mischung von Salmiakgeist und Wasser.

Englisch-Tuch à 75 Cts., Woll-Beige à 45 Cts. per Meter, doppeltbreit, kräftiger und besserer Qualität, modernster Farben, liefern zu ganzen Kleibern und in einzelnen Metern franco.

Ausverkauf in Damenstoffen. Derselbe hat begonnen und bietet eine außerordentliche Auswahl in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, sowie Mousseline-laine, Satin, Jubelaine, wollenen und leinenen confectionsstoffen, wasserdichten Mantelstoffen. — Weiter umgeben franco. 125] Wormann Söhne, Basel.

Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines, Gazes, Falles, Merveilleux, Surah, Atlasse etc. von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter verbindend roben- und stückweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend. Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Griedler & Cie. in Zürich. 91-7

Ein gesunder Magen verdaut die ihm zugeführten Speisen in 3 bis 5 Stunden. Die Nährstoffe werden in das Blut übergeführt und der Rest in Form von Excrementen durch den Darm ausgeschieden.

Sobald irgendwie Störungen in dem Verdauungsapparate auftreten, sollte sofort Warners Safe Cure genommen werden, welche in kurzer Zeit eine gesunde Verdauung wieder herstellt und überhaupt alle Magenbeschwerden beseitigt.

Zu beziehen von: Adlerapothek, St. Gallen; Apotheker Louis Robert, Gerisan; Apotheker J. C. Rothhäusler, Roggach; Sonnenapothek, Zürich; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Süder'sche Apothek, Basel; Einhornapothek, Thun; Apotheker J. Brund, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; en gros C. Richter, Kreuzlingen.

Nouveautés in Voile und Grenadine noires — Mousseline de laine — Foulards imprimés. 474 Grossartige Auswahl. J. Spoerry, Kappelerhof, Zürich.



Thee Burmann. Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H 1000 J) 200

Pfeffermünzgelst, einzig ächter, ist der Alcohol de 674] Menthe américaine unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfwch etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etiquette zu lesen.

460] Man wünscht für ein 18-jähriges Mädchen, welches schon zwei Jahre gedient hat, eine Stelle zu einer Herrschaft od. in ein Hotel. Dasselbe spricht ziemlich französisch und kann sehr gut empfohlen werden. Gefl. Offerten unter Chiffre R W 460 an die Exped. d. Bl.

462] Eine an Ostern konfirmirte, brave Tochter, die noch nie gedient, sucht Stellung in einer rechtschaffenen Familie. Offerten an das Pfarramt Wildhaus.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, die schon etliche Jahre bei einer Herrschaft gedient und sich in allen Hausgeschäften, sowie im Kochen gut ausgebildet hat, sucht Stelle bei einer Herrschaft oder in einem Privathause. Sich zu wenden an die Exped. d. Bl. [471

Gesucht: 459] Eine achtbare Tochter, die Liebe zu Kindern hat, als Stütze der Hausfrau. Dieselbe müsste im Hauswesen nachhelfen und nähen und glätten können. Familiäre Behandlung.

Stelle-Gesuch. Eine Tochter aus achtbarer Familie, Schweizerin, 19 Jahre alt, katholischer Confession, wünscht baldmöglichst eine Stelle als Kindermädchen bei einer honneten Herrschaft in Frankreich. Offerten unter Chiffre 468 an die Expedition d. Bl. [468

Eine Wittve, mittlern Alters, durchaus zuverlässigen Charakters und selbstständig im Kochen und im Haushalt, sucht Familienverhältnisse wegen eine passende Stelle in einer kleinen, guten Familie ohne Kinder. Lohn wird keiner beansprucht, dagegen freundliche Behandlung. Allfällige Anmeldungen erbitet man unter Chiffre H K 453 an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [453

472] Eine ordentliche Lehrtöchter oder eine Tochter, welche sich als Damenschneiderin noch mehr ausbilden möchte, könnte bei einer tüchtigen Damenschneiderin sofort oder später eintreten. Offerten unter Chiffre H Z 472 befördert die Expedition d. Bl.

457] Ein treues, williges Thurgauer-mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

467] Eine junge Tochter von rechtschaffenen Eltern, die im Nähen und Stricken bewandert ist, sucht eine Stelle als Kindermädchen zu einer Herrschaft. Offerten unter Chiffre B S 365 befördert die Expedition d. Bl.

461] Ein junges Mädchen, das noch nie gedient hat, sucht Stelle in einem Privathause; dasselbe bedarf nur der Anleitung im Kochen. Gef. Offerten an H. Honegger, Postgasse, Töss bei Winterthur.

449] Ein erfahrene Frauenzimmer, ausgebildete Krankenwärterin, ist wegen Todesfall wieder frei und sucht anderweitig Stelle, sei es als Pflegerin oder als Gesellschafterin. Dauerndes Engagement wird grossem Gehalt vorgezogen. — Gute Referenzen stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten sub Ziffer 449 an die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch. 445] Eine junge Tochter, welche während einem Jahre die Frauenarbeitschule in Ulm besuchte, und der französischen Sprache mächtig ist, wünscht eine Stelle als Ladentöchter, oder sonst eine ihren Fähigkeiten entsprechende Anstellung. Offerten unter Chiffre K. K. 1018 poste restante St. Margrethen (Rheinthal).

Die beliebten [422 Sommerpantoffeln (Espadrilles) und Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen sind wieder in allen Nummern vorrätig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar. D. Denzler, Zürich, Sonnengau 12 — Rennweg 58. — Wiederverkäufer Rabatt. —

Seidene Bastkleider

Fres. 21. — per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — direct an Private — ohne Zwischenhändler, portofrei. — Muster umgehend. [401]

G. Henneberg in Zürich
Seidenstoff-Fabrik-Dépôt.

Neueste Einrichtungen für Bäder, Douchen und Inhalationen. Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof Prospectus gratis. 428] Besitzer: (H1426Q) H. Oertli-Meier.

Bahnstation J.-S. Malters. Saison 1. Mai bis 1. Oktober

Bad und klimatischer Kurort FARNBÜHL

Postbureau Schachen bei Luzern.

463] Gypsreihe Stahlquelle von grossem Eisengehalt, 730 M. ü. Meer (nach St. Moritz höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und Mineralbäder (Zusätze: Soole, Meersalz). Douchen. Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung. Molken. Kuren von grossem Erfolg bei Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffektionen, bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für Sommerfrischler. Mildes (alpines) Klima, amuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, comfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Kinderspiele. Fahrwerke stets zur Verfügung. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5.—6. Familien werden besonders berücksichtigt. Kurarzt. Telephon. Prospekte gratis. (M 7486 Z)

O. Felder, Besitzer.



Soolbad und Luftkurort z. Löwen in Muri (Aargau).

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

464] Das Bad in Muri empfiehlt sich durch seine vortrefflichen klimatischen Verhältnisse zum Aufenthalte für Reconvalescenten aller Art, überdies für alle jene Krankheitsformen, für die der Gebrauch der Soole vortheilhaft wirkt.

Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spaziergängen. Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, 4—5 Fr. Für Familien nach Abkommen. Badearzt: Dr. B. Nietlisbach. (M 7425 Z)

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt

A. Glaser.

Hôtel & Kuranstalt Weissbad Appenzel J.-Rh. 820 m über Meer. am Fusse des Säntis.

469] Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und realen Keller. Telegraph im Hause. Prospect gratis. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. Mai. (O2952G)

Omnibus am Bahnhof Appenzel.

Bad Fideris

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimalige Postverbindung.

Eröffnung 25. Mai 1891.

Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft 1056 M. über Meer.

473] Bei Catarrh des Rachens, Kehlkopfes, Magens, der Lunge, bei Bleichsucht, Blutarmuth, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg. Das Etablissement ist verschönert und vergrössert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Bäder, Douchen und Inhalationskabinet. Milkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph. Post. Billard. Juni und September ermässigte Preise. (A 2607 Z)

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der Direction, vom Hauptdépôt: Herrn Apotheker Helbling in Rapperswyl, sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.

Prospekte und Erledigung von Aufträgen durch

Die Badedirection: J. Alexander.

Kurarzt: Dr. O. Schmid.

Fideris, im Mai 1891.

Mineralbad Andeer

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden Splügenstrasse

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkrankte. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.). [432]

Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5.—. Zimmer von Fr. 1.— an. (O F 9189)

Kurarzt: Dr. Eduard Schmid.

Wittwe Fravi.

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichneter Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: Victor Troller. (L382Q)

Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. Troller-Brunner.

Ausschreibung.

450] Die unterzeichnete Verwaltung eröffnet hiemit Konkurrenz über die Anfertigung von 100,000 eidgenössischen Armbinden.

Tuch und Fournituren werden von der eidg. Verwaltung geliefert, so dass der Uebernehmer nur die Anfertigung der Armbinden zu besorgen hat.

Für nähere Auskunft wende man sich an unterzeichnete Verwaltung, von der auch bezügliche Muster zur Einsicht bezogen werden können.

Eingabetermin bis 23. Mai 1891. (H 2353 Y)

Bern, den 6. Mai 1891.

Eidg. Oberkriegskommissariat: Abtheilung Bekleidungswesen.

Goldene Medaillen: Weltausstellung Antwerpen 1885. Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [30] NEUCHÂTEL (SUISSE)

Heusser's Schweizer

Prima Stärke-Glanz

ist zum Fein- und Glanzbügeln das anerkannt beste und billigste Präparat.

Dasselbe ist zu beziehen in Paqueten zu 30 Cts. bei Frau Heusser-Bosshart in Eubikon (Kt. Zürich). [412]

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

410] Eine ältere, gut erhaltene Briefmarkensammlung wird gegen sofortige Baarzahlung zu kaufen gesucht. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. sub Z B 410 entgegen.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO

ZÜRICH. [6]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Ein ausgezeichnetes Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei Frau Fehrlin, Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [17]

Präservenfabrik Lachen ^{am} Zürichsee.

Vorzüglichste Haferprodukte, Leguminosenmehle, Dörrgemüse, den frischen Gemüsen an Geschmack gleich, an Verdaulichkeit vorzuziehen. Fertige Suppen in Tafeln, womit rasch und nur mit Wasser die wohlschmeckendsten und nahrhaftesten Suppen bereitet werden können.

== Gesunde, wohlschmeckende, Zeit und Geld ersparende Küche. ==

[423]

Pension Guggithal
bei Zug.
Eröffnet 1. Mai.
465] Pensionspreis mit Zimmer von Fr. 4 bis Fr. 4. 50 per Tag.
— **Bad im Hause.** —
Durch Vergrößerung des Saales, Ersthaltung einer Kegelbahn, sowie durch Verbesserung der Gartenanlagen bin ich im Falle, mich Vereinen und Gesellschaften bestens zu empfehlen, gute Bedienung zuzusichern.
Alois Bossard,
Eigentümer.

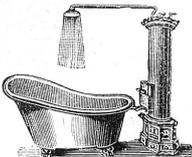
Wer billig, rasch und schmerzlos **Hühneraugen, Warzen u. dergl.** entfernen will, versuche **Schelling's**
== **Corricid** ==
über dessen erstaunliche Wirkung täglich Dankschreiben einlaufen.
— Preis der Schachtel 60 Cts. —
Zu beziehen durch den Erfinder
O. Schelling, Apotheker,
47] in Fleurier (Neuenburg).

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von J. J. F. Popp in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [626]

Für Nervenleidende.
391] Es existirt ein ganz eigentümlicher Zustand des Geistes und Körpers, ein Mittelding zwischen Gesundheit und Krankheit, den man mit dem Namen Nervosität bezeichnet. Den wissenschaftlichen Erregungseigenschaften der Neuzeit gehört es an, durch die umverehrte Haut eine Einwirkung auf unser Nervensystem zu erzielen, deren physiologische Bedeutung geradezu frappante Erfolge zeitigt. Wer an **Lähmungen** aller Art **nach Schlagfluss** leidet oder **Schlagfluss fürchtet** oder an **nervösen Kopfschmerzen, Nervenschwäche** (Hysterie, Nervenzucken, Veitstanz), an **neuragischen Schmerzen, Schlaflosigkeit** etc. laborirt und sich über die seitens Effekte des gedachten Verfahrens orientiren will, der beziehe die Schrift „Ueber Nervenkrankheiten“, 21. Auflage, von Rom. Weissmann, sen., ehemaligem Militärarzt, die kostenfrei erhältlich ist bei Herrn Apotheker **H. Keller, St. Konrad-Apotheke, Zürich, Industriequartier.** (OF9032)

Die beliebten
Badener-Kräbeler
versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3. 20 per Kilo [855]
Conditorei Schnebli in Baden.
Eine kleine Schrift über den **Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen**
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf.** [32]

Spezialfabrik für Bade-Apparate, Gas-, Wasser- und Closet-Anlagen: [241]
Gosch-Neilsen & Cie. Schipfe 39 Zürich.
Grösstes Lager in Bade-Apparaten.
Neu! — Badeöfen — Neu!
auf welchen man nach Wunsch eine mehr oder weniger **intensive Zimmerheizung** erzielen kann.
— **Patent angemeldet!** —



Weltausstellung Paris 1889. Goldene Medaille.
Die höchst erreichb. Auszeichnungen!
Internationale Ausstellung. Palais de l'Industrie, Paris 1890. Ehren-Diplom.
Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportirvorrichtung. [236]
Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommend. Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit, sowie Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das vertikale Transportir-System
Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft die **Goldene Medaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.
Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüti (Kanton Zürich).
Einzigere Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.



Zuppinger'sches Pflege- & Erziehungs-Institut in Speicher.
409] Speziell für **scrofulöse und lungenschwache** Kinder vom 5. Jahre an. **Vorzüglichste Einrichtungen. Schulunterricht im Hause.** Familienleben. Hausarzt: Herr Dr. Zähler. — Prospekte und Referenzen.

Erste Preise an allen Ausstellungen.
== **Denner's** ==
Eisenbitter
Interlaken.
An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutaruth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Denner's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]
Dépôts in allen Apotheken.

Phoenix-Lauge
(12 Jahre Erfolg.) [H 3700L]
373] Das älteste und einzige Produkt dieser Art, für seine vortheilhaften Wirkungen attestirt durch authentische Zeugnisse, in Zürich diplomirt.
Es ist zu warnen vor den zahlreichen Nachahmungen, die seine ausnahmsweise Eigenschaft hervorgerufen, und unwiderleglich auf jedem Packete die Fabrikmarke den
== „**PHOENIX**“ ==
und die Firma: **Gebrüder Redard, Fabrikanten in Morges,** zu verlangen.
Im Verkauf in allen guten Spezerei- und Droguerie-Handlungen.

Kork-Linoleum
staubfreier, schalldämpfender, dauerhafter und warmer
== **Fussbodenbelag** ==
in Breiten von 183 cm, 274 cm und 366 cm
sowie in **abgepassten**
Vorlagen und Milieux
empfehlte zu billigsten Preisen zu gefl. Abnahme [431]
Das Fabrik-Dépôt
Meyer-Müller & Aeschlimann
zum Casino, Winterthur.
— Muster-Kollektionen auf Verlangen franco. —

HOCOLAT ET CACAO KOHLER LAUSANNE (SUISSE.)
Goldene Medaille Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237] Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H2295L) Weltausstellung Paris 1889.



Für GUTE SPARSAME KÜCHE

verlangt Maggi

in allen Colonial-, Droguen- u. Delicatessgeschäften

in BERLIN C., Seydelstrasse 14; in PARIS, rue Montmartre 154; in NEW-YORK, Park Place 45 u. 47.

Gebrüder Hug, Zürich
Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums

für **Schule, Kirche und Haus**, von 125 Fr. an.

Preislisten auf Wunsch.
Kauf - Tausch - Miete - Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782]

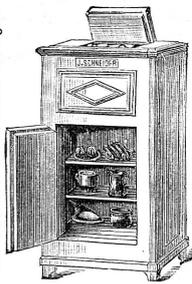
Eisschränke, [403]

sowie **Glacémaschinen**, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)

Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse
Gegründet 1863.

Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacémaschinen auf Lager.



Illustrierte Preisnominaux werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

!! Zu verdienen !!

- Durch leichte Plazirung von diversen Artikeln [430]
Fr. 5000 à 6000 per Jahr.
 - Für jeden Landbewohner durch sichere und dauernde Arbeit
Fr. 3000 à 4000 per Jahr.
- Auskunft bei **Rochat-Bauer** aux Charbonnières (Suisse).

Bettfedern

Wir versenden geg. Nachnahme nach allen Poststationen des In- u. Auslandes in Post-Collis nicht unter 9 Pfund gut geschliff. Bettfed. 1 M. d. Pfd. bessere „ 1,30 u. 1,50 M. feine daunenreiche „ 1,80 u. 2,20 M. hochfeine weisse Bettfedern 2,50 M. allerfeinste Se. wamenschleiss 3 M. neue diesjähr. Ruppfed. 1,60 u. 1,80 M. hochfeine Daunen 3,50, 4 u. 5 M. Wildfedern 40 Pf. das Pfund Nichtconvenientes wird zurückgenommen und umgetauscht, daher „d. Risiko ausgeschlossen

H. GOTTHEINER & SOHN
Kempen i. Posen. Gegr. 1843.

(N. 1783/3 A/B)

[394]

Wyss' Malzkaffee



Genau bereitet nach den Angaben des Hochwürdigen Herrn Pfarrer Seb. Kneipp und von demselben als das beste Ersatzmittel für Bohnen-Kaffee wärmstens empfohlen.

Man achte genau auf nebenstehende Schutzmarke. (M5241Z)

Muster auf Verlangen franco.
Einzige Fabrik in der Schweiz:

Alb. Wyss & Cie., Malzfabrik, Solothurn. [422]

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applications-Arbeiten auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel. **Klöppelei** Stoffe, Materialien in reicher Auswahl, billigst.

Diessenhofen. Babette Kisling.
Dépôts: Für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blaul, Marktgasse 1; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller, Posamentier. [362]

Für **Blutarme** für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für Damen, ist

rechter Eisencognac Golliez



zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit **das beste Mittel.**

Berühmte Professoren und Aerzte, sowie 17-jähriger Erfolg bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Scheltheit, Migräne** etc. Erfrischend und stärend für Kränkeliche und Schwache, besonders für **Damen.** Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur recht mit obiger Schutzmarke „2 Palmen“. Beim Einkauf achte man darauf und verlange ausdrücklich „Eisencognac Golliez“. Preis 2 Fr. 50 und 5 Fr. per Flasche. Erhältlich in Apotheken.



Import
amerikanischer & englischer Fabrikate.

Grösste Auswahl in [417]
Herren- und Damen-Cautchouc-Regenmänteln
Lawntennis-Schuhe — Lawntennis-Bälle — Foot-Bälle.

H. Specker

19 Kuttelgasse 19 — Zürich
(09138aF) gros et détail.

Preisencourant gratis und franco.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)

Dom MACVELOWNE Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel 1858 — London 1862

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFINDEN **1373** durch den Prior im Jahr 1773 Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. Paris gedruckt: 1867 **SEGUIN BORDEAUX** General-Agent: Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



[11]

[8048]

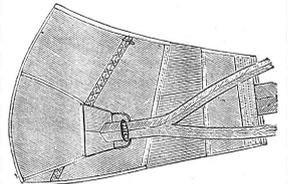
Thürvorlagen

in 5 Grössen, aus Cocos und Manillaseil, **Läufer und Teppiche** 60, 70, 90, 100, 120 cm. breit, in verschiedenen Dessins.

Wäscheseile, die nicht aufgehen, beliebige Länge, 14—20 Cts. per Meter.

Schwämme und Leder, Marktnetze, sehr praktisch und leicht, empfiehlt bestens zu billigen Preisen

D. Denzler, Zürich, Sonnenquai 12 — Rennweg 58.



Umstands-Leibbinden

à Fr. 4. 70 bis 18. — dienen zur grössten Erleichterung des Zustandes und zur Sicherung eines guten Verlaufes. — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [392]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdepôt der Schweizer Verbandstoff-Fabrik in Genf (prämirt in Paris)

Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

VICTORIA
KINDER ZWIEBACK MEHL



Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. G. Wittstein in München und Prof. Dr. A. Rossel in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382]

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapissereigeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173]